

Kultur und Entwicklung

Entwicklung ist, was geschieht, wenn Kreativität sich entfalten kann

Dieter Weiss

Wirtschaftliche Aktivitäten sind eingebettet in kulturell bedingte Wertvorstellungen. Ein leistungs- und veränderungsorientiertes Wertsystem führt zu anderen Wirtschafts- und Gesellschaftsstrukturen als ein Wertsystem, das auf Spannungsvermeidung und Einordnung orientiert ist. Diese Grundhaltungen geraten heute in Konflikt mit anderen, von außen kommenden Wirkungsfaktoren, die vor allem vom europäisch-amerikanischen Kulturkreis geprägt sind. Das Resultat ist in vielen Fällen Orientierungslosigkeit. Gefragt ist die Fähigkeit zu interkulturellem Dialog.

Im Zuge von fünf Dekaden nationaler Entwicklungspolitik und internationaler Entwicklungshilfe stieg Südkorea zum Industrieland mit einem jährlichen Pro-Kopf-Einkommen von 9700 US\$ und zum OECD-Mitglied auf, während am anderen Ende des Spektrums rund 50 Armutsländer Pro-Kopf-Einkommen von unter 600 US\$ ausweisen, davon allein 38 Länder in Subsahara-Afrika.

Der divergierende Entwicklungserfolg ist wesentlich Ergebnis einer unterschiedlichen Qualität der jeweils verfolgten längerfristigen Politiken, also Folge menschlichen Handelns vor dem Hintergrund individueller Motivationen und kollektiver soziokultureller Prägungen. Angesichts der vielerorts empfundenen Ohnmacht gegenüber wachsenden internationalen Turbulenzen gibt es zunehmend Versuche einer kulturellen Rückbesinnung ("religio") auf die eigenen Quellen. Soziale und politische Krisenphänomene verstärken die Suche nach scheinbar eindeutigen Heilswegen.

Wir beobachten neue religiöse Bewegungen u.a. im Hinduismus, Buddhismus und Islam, die teilweise politisch instrumentalisiert werden. Von Fall zu Fall erfolgt eine radikale Vereinfachung der Weltbilder, also eine Regression angesichts einer immer schwerer begreifbaren Komplexität der Welt, mit pauschalen Orientierungsangeboten, scheinbar legitimiert durch die eigenen, z. T. nachträglich erfundenen kulturellen Traditionen (z.B. "Der Islam ist die Lösung"). Andererseits gibt es ein Beharren auf vormodernen Weltansichten und Wirtschaftsformen, etwa in bäuerlichen Gesellschaften Subsahara-Afrikas, die an ökologisch über lange Phasen als überlebensdienlich bewährten sozio-ökonomischen Verhaltensmustern festhalten und damit möglicherweise Überlebenspotentiale bewahren.

Weltwahrnehmung und Wirtschaftsstile

Frühe Untersuchungen zum Verhältnis von Kultur und Wirtschaftserfolg verdanken wir Rodinson für den islamischen Raum, Shils und Kapp für Indien, von Magnis-Suseno für Indonesien¹⁾. Kultur bedeutet ein – keineswegs statisches – System von Wertefeldern, welche Handlungsräume eröffnen und begrenzen und Leitlinien vorgeben.

Die Steuerung verläuft vor allem über die Internalisierung von Wertvorstellungen, beispielsweise einer konfuzianischen Leistungsethik, die der calvinistischen in vielen Facetten ähnelt. Ganz anders die javanische Weltansicht eines harmonischen Kosmos mit der Aufforderung, sich in diesen unter Zurückstellung individueller Wünsche möglichst spannungsfrei einzuordnen: "Welt und Gesellschaft werden sich gerade dann in einem guten Zustand befinden, wenn jeder tut, was ihm vorgeschrieben ist. Der Mensch sollte nicht hochmütig aufgrund von ambitiösen Plänen und hochfliegenden Idealen auf eigene Faust die gegebenen Strukturen verändern wollen ... Weltveränderung als solche kann überhaupt nicht sinnvolles Ziel des Tuns des Menschen sein"²⁾.

Eine starke Einbettung in kosmische Bezüge zeigen auch landwirtschaftliche Aktivitäten in westafrikanischen Stammesgesellschaften. Der Mensch wird als ungetrennt von der Natur verstanden und soll harmonischer Teil des Ganzen bleiben. Spirituelle und diesseitige Welt existieren gleichzeitig und beeinflussen sich wechselseitig. Der landwirtschaftlich genutzte Boden ist nicht einfach Produktionsfaktor, sondern unterliegt der

Verfügungsgewalt spiritueller Kräfte, die seine Fruchtbarkeit bewirken und erhalten und rituelle Opfer verlangen, um den Einklang zwischen den Lebenden und den Toten aufrechtzuerhalten.

Die Beziehungen zwischen Mensch und Boden sind also eingebettet in komplexe religiöse, soziale und ökologische Wirkungszusammenhänge, hinter denen traditionell erprobte Strategien der langfristigen Überlebenssicherung erkennbar werden.

Damit verknüpft sind soziale Regelungen zur Vermeidung von Einkommens- und Vermögensdisparitäten. Akkumulierter Reichtum wird verteilt, u.a. in Form aufwendiger Feste im Austausch gegen Prestige. Arbeit wird deshalb zurückhaltend eingesetzt. Auf die Frage, was man tue, wenn das "Tagewerk" dank der Mithilfe eines Freundes schon nach einem halben Tag erledigt sei, antworten 26 % der Bauern in einem Dorf in Burkina Faso: "Ich ruhe mich kurz aus und arbeite dann weiter", 24 %: "Ich arbeite noch ein wenig", 50 %: "Ich ruhe mich für den Rest des Tages mit meinem Freund aus"³⁾. Produktionsorientierte TZ-Projekte laufen ins Leere, "weil sie in einer Weise angenommen und in das Gesellschaftssystem integriert werden, die mit der Entwicklungshilfe-Logik der Geberstaaten in Konflikt steht"⁴⁾.

Islamische Erneuerungsbewegungen

Neben Subsahara-Afrika sind die arabischen Länder im internationalen Entwicklungswettbewerb zurückgefallen, letztere wesentlich mitbedingt durch Defizite bei einer nüchternen, selbstkritischen Bestandsaufnahme der eigenen Situation und bei der Formulierung und Implementierung realistischer Entwicklungsziele und adäquater Politiken. Politisch-geostrategische Renten und Erdöleinkommen erlaubten es, die anstehenden ökonomischen und politischen Reformen zu verzögern. Insbesondere versäumten es viele Länder, hochwertige Bildungs- und Forschungskapazitäten zu etablieren und die Lernstile zu modernisieren.

Die enttäuschenden ökonomischen Ergebnisse nähren zunehmend soziale Protestbewegungen, die sich teilweise religiöser Symbole bedienen. In Teilen des islamisch-fundamentalistischen Spektrums möchte man zwar westliche Technik als Macht-instrument nutzen, weist aber entwicklungsfördernde Interpretationen religiöser Überlieferungen zurück. Hat nicht der Koran die Überlegenheit der Muslime verkündet? Wenn die göttliche Botschaft nicht irren

kann, muß die desillusionierende Wirklichkeit verdrängt werden. Damit werden konstruktive Lösungsansätze vielfach schon im Ansatz blockiert.

Andererseits trifft man auf hochqualifizierte, international erfolgreiche arabische Fachleute, die rationalem wissenschaftlichen Denken verpflichtet sind, aber zugleich als gläubige Muslime angesichts der Korruptionsphänomene in ihren Gesellschaften deren radikale Erneuerung auf religiöser Grundlage fordern. Auch bringen sie in der Sprache islamischer Erneuerungsbewegungen wachsende Zweifel zum Ausdruck, inwieweit westlich-lineares Fortschrittsverständnis, das Entwicklung weithin immer noch mit einer wachsenden Menge von materiellen Gütern und Dienstleistungen gleichsetzt, langfristig schon von den ökologischen Beschränkungen her als "sustainable" betrachtet werden kann.

Unternehmensmanagement

Entscheidende Akteure im Entwicklungsprozeß sind die Unternehmer. Eine umfangreiche Literatur belegt die kulturelle Prägung von Managementstilen – so die durch Familienloyalitäten und Verwandtschaftsverpflichtungen bedingten Wachstumsbarrieren in Subsahara-Afrika. Die "extended family" bietet gegenseitige Unterstützung im Notfall, fordert aber im Gegenzug von ihren wohlhabend gewordenen Mitgliedern Reichtumsumverteilung. Dadurch behindert sie eine Reinvestition der Gewinne und damit das Firmenwachstum. In der Gründungsphase überwiegen für den Unternehmer die Vorteile, etwa bei der Mobilisierung von informellem Kredit, während in der Expansionsphase durch die Ansprüche zahlreicher Familienmitglieder dem Betrieb Kapital entzogen wird. Dazu kommt die Verpflichtung, Familienmitglieder auch dann zu beschäftigen, wenn sie unqualifiziert sind⁵⁾.

Am anderen Ende des Spektrums erscheinen die transnationalen Unternehmensnetzwerke hochprofessioneller Auslandschinesen mit ihrem typischen ethischen Kanon: Paternalismus, Frugalität und Pragmatismus, Anpassungsfähigkeit, Vorrang des Konkreten vor abstrakten Konzepten, personenbezogene Loyalitäten, vorzugsweise gegenüber der eigenen Familie, Akzeptanz von Hierarchie und Autorität, Respekt vor den Alten und insbesondere vor dem Familienoberhaupt, das Streben nach Harmonie, Gleichgewicht und Kompromiß, die Neigung, einem "mittleren Weg" zu folgen. "Filial piety, human-heartedness, paternalism, reasonableness, compromise, propriety are, in the

Chinese context, religious principles. They are essential to an understanding of the moral charter, and that in turn is essential to an understanding of the emergence of this particular class of capitalists"⁶). "No capitalist development without an entrepreneurial class; no entrepreneurial class without a moral charter; no moral charter without religious premises"⁷). Dies heißt nicht, daß man sich immer an solche Normen hält, wenn beispielsweise die Möglichkeit exorbitanter Spekulationsgewinne bewährte Verhaltensnormen zeitweilig als antiquiert erscheinen läßt. Kulturelle Prägungen sind immer nur ein Faktor unter vielen, die menschliches Handeln beeinflussen.

Vertrauen und Eigentumsrechte

Entwicklung ist dort zu beobachten, wo ihr die ökonomischen, administrativen und politischen Eliten tatsächlich – und nicht nur rhetorisch – höchste Priorität einräumen. Dabei müssen sie zur Bindung ihres Handelns an Regeln bereit sein, welche generelle gesellschaftliche Anerkennung finden⁸). Es geht also um die Schaffung von Verhaltensnormen und von Ordnungselementen, die entwicklungsfördernd sind. Dazu gehören Eigentums-, Verfügungs- und Nutzungsrechte, Handelsrecht und eine Gerichtsbarkeit, deren Urteile selbst nicht den Marktkräften unterliegen, also nicht käuflich sind⁹). In Osteuropa und den Nachfolgestaaten der UdSSR ist zu beobachten, wie mafiose Strukturen zerfallende Normensysteme durchdringen.

Ein von Wertefeldern strukturierter und durch etablierte Institutionen durchsetzbarer Handlungsrahmen schafft also die Ressource "Vertrauen" als eine entscheidende Voraussetzung für das Funktionieren von Märkten. Weitere entscheidende Faktoren sind die Anhebung des Qualifikationsniveaus über Bildung und Forschung sowie ein System von Anreizen für Innovationen im weitesten Sinne. Dabei ist zu beachten, daß Wertvorstellungen ihrerseits einem Wandlungsprozeß unterliegen, und zwar gerade dann, wenn Entwicklungsprozesse erfolgreich sind, beispielsweise als Folge differenzierterer Produktions- und Organisationsformen, des Erstarkens von wirtschaftlichen und politischen Pressure Groups, der Veränderung von Knappheits- und Preisrelationen, von Anreizstrukturen und Konsummustern.

Am Fall Taiwan hat Sautter die Verknüpfung von hoher Leistungsbereitschaft mit ausgeprägter Selbstbeschränkungsmoral¹⁰⁾ aufgezeigt: Die militärische Konfrontation mit der Volksrepublik China erzwang Disziplin und innere Geschlossenheit, die Schaffung eines entwicklungs-konformen Systems von Eigentums-, Verfügungs- und Nutzungsrechten sowie einer adäquaten Investitionsgesetzgebung. Dazu kam eine schrittweise Öffnung gegenüber den Weltmärkten und die damit einhergehenden Lern- und Anpassungsprozesse, die allgemeine Schulpflicht, die Etablierung effizienter Arbeits- und Kapitalmärkte, ein wirksames System der Beschaffung und Weiterentwicklung von Technologien und die erfolgreichste Agrarreform der Welt, all dies verknüpft mit einem ungewöhnlichen Maß an sozialer Disziplin, durchgesetzt über eine autoritäre politische Führung.

Eine ähnliche Leistungsorientierung vor dem Hintergrund eines weitgehend konsensfähigen sozialen Wertekanons charakterisierten den wirtschaftlichen Aufstieg einer Reihe anderer Länder bzw. Bevölkerungsgruppen in Südostasien, insbesondere der chinesischen Minderheiten.

Globalisierungsherausforderungen an Innovationsfähigkeit

Sozialindikatoren wie Unterernährung von Kindern und Primareinschulungsquoten zeigen, daß auch in der nächsten Generation keine rasche Verringerung des Entwicklungsabstandes innerhalb der Drittweltländer zu erwarten ist. Dieser dürfte sich eher noch erweitern. Auch können interne Krisenpotentiale rasch zu grenzüberschreitenden Verteilungskonflikten eskalieren. Mit zunehmenden Globalisierungstendenzen steigen die Anforderungen, dem weltweiten Innovationswettbewerb gerecht zu werden und kreativ darauf zu reagieren.

Wie Everett Hagen¹¹⁾ schon vor dreieinhalb Dekaden gezeigt hat, geht es um Offenheit für neue Erfahrungen, eine Weltsicht, die die wirkenden Kräfte als erklärbar versteht, konstruktive Phantasie, Vertrauen in die eigene Urteilskraft, das bewußte Angehen von Problemen, Verantwortungsgefühl und Erfolgsmotivation, Intelligenz und Energie sowie einen offenen und neugierigen Geist, der die Welt als einen Ort für lösbare Herausforderungen wahrnimmt, denen er sich stellt.

Anders der unkreative Persönlichkeitstypus, der die Welt als willkürlich und rational nicht erklärbar wahrnimmt, sich willkürli-

chen Mächten ausgeliefert fühlt, deren Kräfte stärker als die seinen sind, und die verlangen, daß er sich ihnen unterwirft. Er verzichtet auf die eigene Urteilskraft, um Frustration und Angst zu vermeiden, hält an traditionellen Verhaltensweisen fest und sucht seine Sicherheit darin, auf überkommene Regelungen und das Urteil älterer und höhergestellter Personen zu vertrauen.

Eine solche Grundhaltung ist Innovationsprozessen offenbar nicht förderlich, nichtsdestoweniger aber auch an zahlreichen Universitäten in Drittweltländern noch immer anzutreffen.

Entwicklungserfolg oder -mißerfolg waren nicht primär eine Frage physischer Ressourcen, sondern hingen entscheidend von der Organisations- und Innovationsfähigkeit breiter gesellschaftlicher Gruppen ab. So mußten die OPEC-Länder erfahren, daß Entwicklung weder käuflich (durch Petro-Dollars) noch schenkbar (durch Entwicklungshilfe) ist, sondern kreative Teilnahme am internationalen technisch-wissenschaftlichen Innovationsprozeß verlangt. Die arabische Welt weist hier spezifische, durch kulturelle Prägungen mitbedingte¹²⁾ Defizite auf. Petrodollars beseitigten keine Innovations- und Kreativitätsblockaden. Abdus Salam, Nobelpreisträger für Physik von 1979, brachte die Problematik eines desolaten wissenschaftlichen Arbeitsambientes auf den Punkt: "I had a stark choice, to stay in physics or in Pakistan"¹³⁾.

Die Schaffung, Verbreitung und Anwendung von Wissen ist zur entscheidenden Ressource geworden. Im Zuge ökonomischer Ausdifferenzierung werden Freiheit des Denkens und der Person als elementare Voraussetzungen für Innovationsfähigkeit und Kreativität zu einem immer drängenderen Thema. Unter dem Druck dieser Einsicht haben eine Reihe autoritärer Regime partielle Zugeständnisse in bezug auf Menschenrechte und Zivilgesellschaft gemacht.

Andererseits betonen Regierungen asiatischer Schwellenländer den Vorrang des Rechts auf soziale Entwicklung vor dem westlich-individualistischen Menschenrechtsbegriff. So wird die Tradition gemeinschaftsstiftender Wertefelder mit strikter hierarchischer Einordnung des einzelnen für die Legitimierung autoritärer Regime in Anspruch genommen (z.B. "Neokonfuzianismus"). Tendenziell geht es den Regierungen eher um Pluralismus als um Demokratie.

Offenheit für den Wandel?

Auf dem Weg in eine globale Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft wird tendenzielle Offenheit gegenüber den Herausforderungen raschen Wandels zu einer zentralen Erfolgskomponente. Wird die Weltwahrnehmung bestimmt durch die Vorstellung einer abgeschlossenen göttlichen Schöpfung oder einer ständigen Wandlung? Läßt sich die Welt in sich ausschließende Gegensatzpaare aufspalten, oder wird sie als ein dynamisches Spiel von Polaritäten wahrgenommen?

Buddhistische Weltsicht neigt zur zweiten Anschauung. Das Konzept der Wandlung verweist auf sensitives Erkennen, flexible Anpassung und Lernbereitschaft. Es rät ab vom Festhalten am Tradierten, am ein für alle Mal für richtig Befundenen, am vielleicht als unverrückbar göttlich Verkündeten wie in Spielarten des islamischen Fundamentalismus.

Es ließ auch Entwicklungspläne in Ost- und Südostasien schon in früheren Jahrzehnten nicht zu starren Ritualen werden; ebensowenig hielt man sich mit lateinamerikanischen Dependenciamythen auf. Der Taoismus stärkte den Prozeßgedanken, die flexible Nutzung von sich verändernden Kräftefeldern, das Gehen mit dem Strom. Ordnung entsteht im Spiel polarer Kräfte. Der Konfuzianismus steuert Konzepte bei wie soziale Disziplin, Respekt vor Autorität, Achtung vor dem Lernen und der Gelehrsamkeit, ferner Loyalität, Genügsamkeit, Fleiß und Leistungsorientierung. Auf diesem Boden wuchsen in Ost- und Südostasien während der letzten Dekaden erfolgreiche Entwicklungspolitiken, wobei andere Einflußfaktoren einschließlich der geostrategischen nicht übersehen werden dürfen.

Handlungsstrategien

Kultur kommt zum Ausdruck über handlungsleitende Wertefelder, die auf Organisationen und Verhaltensnormen einwirken, innerhalb derer Menschen agieren. Deren Handlungsstrategien sind selten "irrational". Vielmehr reagieren Individuen in aller Regel rational nachvollziehbar auf einen vorgegebenen Handlungsrahmen, der vielfach durch Willkür der Herrschenden, Mängel im Rechtssystem, Defizite öffentlicher Verantwortlichkeit und Verweigerung von Menschenrechten bestimmt wird. Dieser Rahmen steckt ab, was der einzelne als "Nutzen" verfolgt.

Hohe Ausgaben für Zeremonien wie Heiraten können rationale Nutzenmaximierung darstellen, wenn Investitionen in sozialen Status zur längerfristigen Einkommenserzielung eher beitragen als der Erwerb technischer Qualifikationen und produktive Leistung. Auch diverse Formen staatlicher Konfiszierung erwirtschafteter Überschüsse beeinflussen die Nutzenkonzepte im Kontext ökonomischer Bedingungen, institutioneller Beschränkungen, sozialer Regelungen, verfügbarer und zugänglicher Optionen in unvollkommenen Märkten¹⁴⁾. In den Bürohochhäusern der Drittweltmetropolen stößt man auf hochqualifizierte einheimische Fachleute, die beispielsweise in internationalen Organisationen oder multinationalen Firmen arbeiten. Obwohl ähnlich qualifiziert, agieren solche Fachkräfte, wenn sie in Firmen und Bürokratien des Entwicklungslandes selbst arbeiten, unter dem Druck anderer sozialer Normen, Anreize und Sanktionen oft signifikant unterschiedlich, und manchmal in frappierender Weise unterschiedlich schon von Stockwerk zu Stockwerk.

Zu den unabdingbaren Rahmenbedingungen einer differenzierten Wissensgesellschaft gehören die Freiheit des Denkens und der Person als elementare Voraussetzungen für Forschung und Entwicklung. Denn Formulierung und Durchsetzung innovativer Konzepte stellen notwendigerweise etablierte Sichtweisen und Hierarchien in Frage.

Fordern Bildungstraditionen, daß Bücher auswendig gelernt und abgefragt werden? Lassen Personen mit hohem Status, Rang und Alter zu, daß ihr Prestige durch originelle, kreative Beiträge jüngerer Innovatoren in Frage gestellt wird? In zahlreichen Entwicklungsländern gehört es zu den Tragödien frisch promovierter Nachwuchswissenschaftler, die aus einem ausländischen Studienaufenthalt heimkehren, daß sie in ein geistiges Milieu zurückfallen, in dem eine kritische Diskussion veralteter Konzepte nicht vorstellbar ist ohne umsichtige Beachtung von Clanzugehörigkeit, Status, Rang und Alter der Beteiligten.

Ökologische Grenzen

Solche Verkrustungen sind fatal in einer Weltsituation, in der nicht Kapital oder mäßig qualifizierte Arbeitskräfte, sondern kreative Intelligenz zur entscheidenden Ressource geworden ist. Dies um so mehr, als Konzepte einer nachholenden Industrialisierung ökologisch schwerlich durchhaltbar sein werden. Klimaverände-

rungen, insbesondere Desertifikationsphänomene, aber auch die bereits erkennbaren gesundheitlichen Folgen der Umweltschäden stellen bisherige Vorbilder in Frage.

Es wird notwendig sein, neue Lösungen und Lebensformen weltweit zu entwickeln, und zwar unter Einbeziehung der Grundlagenforschung unabhängig von etablierten und partiell obsoleten Anwendungsbezügen.

Kreative Intelligenz wird gefragt sein, zusammen mit der Fähigkeit, sich an das Neue heranzutasten, Unbestimmtheit auszuhalten, Fluktuationen und Selbstorganisation zuzulassen. Im evolutorischen Prozeß geht es um eine Verknüpfung von Anpassung und Ausgreifen, vielerorts mit dem Versuch einer Rückbesinnung auf die geistigen Grundlagen der eigenen Kulturen. Entwicklung wird immer weniger inhaltlich bestimmbar und immer mehr davon abhängig, inwieweit es gelingt, Potential aufzubauen, verstanden als die Fähigkeit, auf unvorhersehbare Herausforderungen aus einer Position relativer Stärke heraus produktiv reagieren zu können. Entwicklung ist das, was geschieht, wenn Kreativität sich entfalten kann.

Kooperationspolitische Akzente

Eine langfristig angelegte Hilfe zur Entwicklung von Problemlösungskapazitäten und Selbsthilfepotentialen wird deshalb stärker als bisher auf technisch-wissenschaftliche und kulturpolitische Komponenten setzen müssen¹⁵⁾. Eine bewußtere Konzentration auf den kritischen Engpaß, nämlich die Freisetzung blockierter menschlicher Kreativitätspotentiale, erscheint als eine immer wichtigere kooperationspolitische Aufgabe.

Ein differenziertes Spektrum von Hilfeaktivitäten setzt hier bereits an: Stipendiatenprogramme und diverse Aus- und Fortbildungsprogramme der Alexander-von-Humboldt-Stiftung und des DAAD, die Technisch-Wissenschaftliche Zusammenarbeit von BMZ und BMBF, entwicklungsländerorientierte Teile der Kulturpolitik des AA und des Goethe-Instituts, Aktivitäten der CDG, der DSE, der politischen, wissenschaftlichen und sonstigen Stiftungen sowie beträchtliche Aus- und Fortbildungsmaßnahmen der Wirtschaft.

Alle diese Maßnahmen müßten stärker eingebunden werden in ein Konzept interkultureller Kommunikation, wobei die pluralistische Vielfalt der deutschen Institutionen eher förderlich ist. Es

geht nicht um Zuständigkeitsfragen, sondern um die stärkere Bewußtmachung der gemeinsamen Aufgabe auch im Raum der politischen Öffentlichkeit und um die Setzung entsprechender Akzente. Die derzeitige Praxis sieht anders aus. So mußte das Goethe-Institut 1997 fünf Auslandsniederlassungen schließen, 1998 werden es neun sein, darunter in Hauptstädten wie Brasilia. Auch die Möglichkeiten einer technologischen Forschungskoope-ration sind nicht ausgeschöpft.

Langfristig nachhaltige Goodwill-Effekte sind gerade auch in Bereichen aktivierbar, die im Windschatten kooperationspoliti-scher Aufmerksamkeit liegen. Hierzu gehören beispielsweise die Beschäftigung mit Drittweltliteraturen, die Pflege des literaturwis-senschaftlichen Dialogs, die Förderung von Übersetzungen, Ver-öffentlichungshilfen für Autoren der Partnerländer, Werkstatt-symposien in den Bereichen Musik, Theater und bildender Kunst, wie sie vom Goethe-Institut angeboten, im Raum der deutschen politischen Öffentlichkeit in ihren Langfristwirkungen indessen weit unterschätzt werden.

Für die generelle Akzeptanz solcher "geistigen Brücken-schläge" seitens der Partnerländer wie auch für ein größeres Problemverständnis in der Bundesrepublik wäre wichtig, daß der kulturpolitische Austausch deutlicher in beiden Richtungen er-folgt. In Entwicklungsländern ist man oft besser über europäische Kulturströmungen informiert als umgekehrt. Schon geringfügige Umschichtungen der Haushaltsansätze zwischen den verschie-denen deutschen Kooperationsfeldern könnten überproportionale Wirkungen auslösen, indem sie zeigen, daß wir unsere Partner-länder ungeachtet technologischer Abstände kulturell ernst neh-men.

Unausgeschöpft sind auch Möglichkeiten von Gesprächsforen, wie sie u.a. von der DSE veranstaltet werden. Wenn Vertreter aus Geber- und Nehmerländern aus unterschiedlichsten Bereichen wie Wissenschaft, Kunst, Medien, Wirtschaft, Politik etc. in bewußt informeller Weise den Gedankenaustausch über künftige Entwicklungslinien, Potentiale, Gefährdungen und Politikspielräume pflegen, entsteht Vertrauen über ein Netz von persönlichen Kontakten zu derzeitigen und künftigen Ansprechpartnern, das auch dann tragfähig bleibt, wenn dortige innenpolitische Verhältnisse zeitweilig turbulent werden.

Richtungen künftiger Entwicklungslinien

Internationale Strukturbrüche werfen Fragen nach Sinn und Richtung künftiger Entwicklungslinien auf. Das Know-how muß ergänzt werden durch ein Know-why und ein Know-where. Je beunruhigender der weltweite Wandel im individuellen und kollektiven Bewußtsein wahrgenommen wird, desto drängender wird das Bedürfnis nach verlässlich erscheinenden Orientierungslinien.

Im Rahmen der Globalisierungstrends dürften Wert- und Sinnfragen zunehmendes Gewicht erhalten. Ohne die Herausbildung eines Basiskonsensus wird eine zunehmend interdependente multikulturelle Weltgesellschaft schwerlich funktionsfähig sein. Entwicklungspolitik wird nicht umhinkönnen, sich solchen Fragen stärker zu öffnen. Nicht zuletzt wird es darauf ankommen, wie schnell der Kulturwandel auf die Anforderungen sozio-ökonomischer Veränderungen reagiert. Dies legt nahe, tendenziell stärker auf Multiplikatoreffekte zu setzen und zu versuchen, primär auf Motivations- und Steuerungsprozesse einzuwirken, bildlich gesprochen: auf die Relais und weniger auf die Schwungmassen.

Es wird darum gehen, kreative, innovationsorientierte Gruppen in unseren Partnerländern zu ermutigen, zu fördern und von Fall zu Fall auch gegen internen Anpassungsdruck abzustützen, sie also interkulturell dialogfähig zu halten. Sie brauchen die Bestätigung, daß sie – oft über Studien-, Forschungs- oder Arbeitsaufenthalte mit dem westlichen Kulturraum vertraut – Teil einer internationalen Community und insofern Teil einer internationalen Mehrheit sind, selbst wenn sie innerhalb ihrer eigenen Länder eine Minderheit darstellen.

In diesem Sinne schrieb ein früherer Exponent deutscher Auswärtiger Politik¹⁶⁾: "Kulturpolitik ist die modernste Form der Außenpolitik."

-
- 1) Maxime Rodinson: *Islam et capitalisme*. Paris 1966 / Edward Shils: *The Intellectual between Tradition and Modernity – The Indian Situation*. Den Haag 1961 / K. William Kapp: *Hindu Culture, Economic Development and Economic Planning in India*. London 1963 / Franz von Magnis-Suseno: *Javanische Weisheit und Ethik – Studien zu einer östlichen Moral*. München, Wien 1981
 - 2) Franz von Magnis-Suseno: *Neue Schwingen für Garuda. Indonesien zwischen Tradition und Moderne*. München 1989, S. 76

- 3) Andreas Kusch: Kultur und ökonomische Entwicklung. Eine empirische Untersuchung des wirtschaftlichen Verhaltens der Mossi in Burkina Faso. Wendlingen 1993, S. 130
- 4) Ebd., S. 179
- 5) Marin Trenk: "Dein Reichtum ist dein Ruin". Zum Stand der Forschung über afrikanische Unternehmer und wirtschaftliche Entwicklung, in: Anthropos 86 (1991), S. 513-514
- 6) S. Gordon Redding: The Spirit of Chinese Capitalism. Berlin, New York 1990, S. 239
- 7) Ebd., S. 238
- 8) Hermann Sautter: Ordnung, Moral und wirtschaftliche Entwicklung. Das Beispiel Taiwan. München, Köln 1990, S. 7 f.
- 9) Georg Elwert: Märkte, Käuflichkeit und Moralökonomie, in: B. Lutz (Hg.): Soziologie und gesellschaftliche Entwicklung. Frankfurt/M. 1985, S. 513
- 10) Sautter, S. 8
- 11) Everett E. Hagen: On the Theory of Social Change. Homewood/III. 1962, S. 88 f., 98
- 12) Dieter Weiss: Die arabische Welt vor einer neuen wissenschaftlich-technologischen Innovationskrise? In: Orient 3 (1986), S. 377 f.
- 13) Abdus Salam, B.M. Udgaonkar: Science and Technology, Capability Building in the Third World Countries – Some Issues, in: IFDA Dossier 29 (1982), S. 4 f.
- 14) Georg Elwert, Werner Gocht, Hans-Joachim Kornadt, Frithjof Kuhnen: Sozio-kulturelle Bedingungen in der Entwicklungszusammenarbeit. Bonn (hekt.) 1992
- 15) Wissenschaftlicher Beirat beim BMZ: Zur Notwendigkeit einer Verstärkung der Wissenschaftlichen Kooperationspolitik mit Entwicklungsländern, in: BMZ aktuell, Bonn, Februar 1990, S. 5 f.
- 16) B.C. Witte: Dialog über Grenzen, Beiträge zur Auswärtigen Kulturpolitik. Pfullingen 1988, S. 69

Prof. Dr. Dieter Weiss lehrt Volkswirtschaft des Vorderen Orients an der Freien Universität Berlin.